

<b>Zeitschrift:</b>	Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg
<b>Band:</b>	9 (1962)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Zur Frage der eigenen Anschauung Alberts d. Gr. in seinen philosophischen Kommentaren
<b>Autor:</b>	Kaiser, Rudolf
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-761503">https://doi.org/10.5169/seals-761503</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

RUDOLF KAISER

# Zur Frage der eigenen Anschauung Alberts d. Gr. in seinen philosophischen Kommentaren

*Eine grundsätzliche Betrachtung*

Es soll hier<sup>1</sup> eine Frage untersucht werden, die sich beim Lesen der Werke Alberts wegen der häufigen Versicherung, nicht die eigene Meinung, sondern nur die der Peripatetiker vorzutragen, wiederholt aufdrängt. Es ist die Frage, inwieweit die Werke Alberts, vor allem seine philosophischen Kommentare, die eigenen Anschauungen Alberts wiedergeben, und inwieweit sie nur die Ansichten anderer referieren und kommentieren. Eine Untersuchung dieser Frage kann zum besseren Verständnis der wissenschaftlichen Eigenart Alberts und der Tatsache, wie Albert gleichzeitig Begründer einer aristotelischen und einer neuplatonischen Schule sein konnte, beitragen.

Albert gilt vor allem als Aristoteliker. Sein Anliegen und seine historische Bedeutung waren es, vor und gleichzeitig mit seinem Schüler Thomas den gesamten Aristoteles dem lateinischen Abendlande zugänglich zu machen und so erst die mittelalterliche Scholastik im eigentlichen Sinne zu ermöglichen. Im ersten Kapitel seiner Physik, die mit am Beginn seiner Kommentierungsarbeit steht, sagt Albert :

<sup>1</sup> Der Aufsatz ist entstanden aus der Untersuchung über « Das Verhältnis Alberts des Großen zu den Lehren des Neuplatonikers Proklos », Diss. Bonn 1954. Es soll einer anderen Arbeit überlassen bleiben, umfangreicheres Material mit mehr Beispielen zu dieser Frage zusammenzustellen.

« Nostra intentio est, omnes dictas partes (nämlich : physicam, metaphysicam et mathematicam partem) facere Latinis intelligibiles. »

In der Schrift « De causis et processu universitatis » kommentiert Albert nun aber z. B. den rein neuplatonischen Liber de causis, den er allerdings für einen « zuverlässigen Dolmetscher der peripatetischen Schule » hält<sup>2</sup>. Wie die Schrift selbst, so ist auch Alberts Kommentar zu ihr häufig neuplatonisch-pantheisierend, er äußert emanatistische Anschauungen<sup>3</sup>, nach denen der Hervorgang aus dem Ersten über die neuplatonischen Stufen der Intelligenzen und der Seele verläuft, und lässt diesen Hervorgang im Sinne der neuplatonischen Lichtmetaphysik durch Abschwächung und Verdunklung des vom Ersten ausgehenden Lichtes bedingt sein<sup>4</sup> – in Vielem ähnlich seiner ebenfalls neuplatonischen Schrift « De intellectu et intelligibili ». Wie kann Albert diese Lehren in seinen Kommentaren mit seiner Grundhaltung als Aristoteliker einerseits und als treuer Anhänger der Kirche andererseits vereinbaren ? Wie ist der Zwiespalt zwischen zahlreichen einander widersprechenden Äußerungen seiner Werke, vor allem aristotelischer, neuplatonischer und theologischer Werke, zu erklären ?<sup>5</sup> Ist diese Diskrepanz im Denken und in der Haltung Alberts selbst zu suchen, oder sind wir nicht berechtigt, in diesen verschiedenen Werken gleichwertige Äußerungen seiner eigenen Ansicht zu sehen, sondern müßten uns, um die zu finden, nur auf bestimmte Werke stützen ? Damit ist die Frage gestellt, inwieweit die Schriften Alberts Ausdruck seiner eigenen Anschauungen sind,

<sup>2</sup> O. BARDENHEWER : Die pseudo-aristotelische Schrift Über das reine Gute, bekannt unter dem Namen « Liber de causis », Freiburg 1882, S. 243.

<sup>3</sup> So z. B. II, 4, 1 : « Fluxus est emanatio formae a primo fonte, qui omnium formarum est fons et origo ... Iustum modum fluxus antiqui Peripatetici et primi processionem vocaverunt. » – I, 4, 8 spricht Albert von den Seinsstufen Intelligenz, Seele, Natur und sagt von ihnen, « quod fluunt a primo principio. »

<sup>4</sup> So z. B. I, 4, 5 : « Ordinem in gradibus entium non facit nisi casus et occubitus a lumine primi entis. » – Im gleichen Kapitel heißt es auch : « Umbram ... vocamus differentiam, per quam coarctatur et obumbratur amplitudo luminis a priori procedentis secundum genus cuiuslibet causae. » – Vgl. auch C. BAEUMKER : Witelo, ein Philosoph und Naturforscher des XIII. Jahrhunderts (Beitr. z. Gesch. d. Phil. d. Mittelalters III, 2) Münster 1908, S. 507 ff. – Dazu M. GRABMANN : Der Neuplatonismus in der deutschen Hochscholastik. PJ 23 (1910) 47 f.

<sup>5</sup> A. SCHNEIDER : Die Psychologie Alberts des Großen nach den Quellen dargestellt (Beitr. z. Gesch. d. Phil. d. Mittelalters IV, 5-6) Münster 1903-06, S. 8 und S. 161 ff. macht z. B. auf die starken Differenzen zwischen den verschiedenen Äußerungen Alberts über die phantasia und die aestimatio aufmerksam, die sich nicht nur zwischen mehreren Werken, sondern sogar innerhalb einer und derselben Schrift finden.

eine Frage, die schon von Hertling aufgeworfen<sup>6</sup> und neben anderen von Schneider<sup>7</sup> und Manser<sup>8</sup> aufgegriffen wurde.

Bei der Beantwortung dieser Frage ist die Gefahr zweier Extreme gegeben : Auf der einen Seite, daß man ziemlich alle Schriften Alberts als vollgültige Äußerungen seiner persönlichen Ansicht nimmt, und auf der anderen Seite, daß man ihm keine eigene wissenschaftliche Meinung zugestehst, sondern in ihm nur den Sammler sieht, der in sklavischer Abhängigkeit von den Autoritäten wie ein großes Sammelbecken alles aufnimmt und weitergibt.

Vor dem ersten Extrem müßten schon Alberts eigene Äußerungen bewahren. So sagt er z. B. gerade in dem Kommentar zum Liber de causis wiederholt, daß er nur die Ansicht der Peripatetiker und nicht seine eigene wiedergeben wolle. Im Kapitel II, 1, 2 heißtt es :

« ... secundum Peripateticos, quorum nos hic explanamus intentionem, nihil de nostro dicentes, sed eorum intentionem, prout possumus, interpretantes ... »

Das Kapitel II, 2, 1 beginnt mit den Worten :

« De intelligentiis dicturi primum oportet scire, quod non dicemus de intelligentiis de novo aliquid imponentes, sed tantummodo ponentes rationes Peripateticorum ... Peripateticorum enim hic rationem defendimus ... Peripateticos ergo sequentes dicimus, quod ... »

Den Schluß der ganzen Schrift bildet der Satz :

« Eligat ergo unusquisque quod vult. Ea enim quae dicta sunt, secundum Peripateticorum rationes determinata sunt et non assertionibus nostris inducta, et assiduis postulationibus sociorum nostrorum potius extorta quam impetrata. »<sup>9</sup>

Albert verwahrt sich in dieser Schrift also ausdrücklich dagegen, daß man sie als Ausdruck seiner eigenen Ansicht werte. Er will in ihr nur die Auffassung der Peripatetiker wiedergeben. Ähnliche Bemerkungen macht Albert auch in anderen Werken<sup>10</sup>. Ja zweimal, nämlich in der

<sup>6</sup> G. v. HERTLING : Albertus Magnus, Beiträge zu seiner Würdigung, 2. Aufl. (Beitr. z. Gesch. d. Phil. d. Mittelalters XIV, 5-6) Münster 1914, S. 37 ff., 44 ff., 85.

<sup>7</sup> SCHNEIDER : a. a. O. S. 1-8, 294-308.

<sup>8</sup> G. M. MANSER : Alberts Stellung zur Autorität seiner Vorgänger. Divus Thomas (Wien) 2 (1915) 75 ff.

<sup>9</sup> Das letzte Zitat so nach der Richtigstellung von HERTLING : a. a. O. S. 45, Anm. 2.

<sup>10</sup> So z. B. am Schluß der Metaphysik, XIII, 2, 4 : « Hic igitur sit finis disputationis istius, in qua non dixi aliquid secundum opinionem meam, sed omnia dicta sunt secundum positiones Peripateticorum. »

Politik und in « De somno et vigilia », geht Albert sogar so weit zu behaupten, in keinem seiner philosophischen Werke sei sein eigener Standpunkt niedergelegt, den möge man eher in seinen theologischen Schriften suchen. So schreibt er am Schluß der Politik :<sup>11</sup>

« Nec ego dixi aliquid in isto libro, nisi exponendo quae dicta sunt, et rationes et causas adhibendo. Sicut enim in omnibus libris physicis nunquam de meo dixi aliquid, sed opiniones Peripateticorum quanto fidelius potui exposui. »

Und in « De somo et vigilia » heißt es :<sup>12</sup>

« Si quid enim forte propriae opinionis habemus in nostris theologicis magis quam in physicis, Deo volente, a nobis proferetur. »

Nun hat schon Schneider darauf aufmerksam gemacht, daß diese Worte Alberts nicht wörtlich zu nehmen, sondern aus der Erregung über erlittene Angriffe wegen kirchlich gefährlicher Lehren seiner Schriften zu verstehen sind<sup>13</sup>. Albert wolle sich damit gleichsam « Generalabsolution gegen alle eventuell begangenen Verstöße erteilen und Indemnität sichern ». Die Kritik, die Albert auch gerade in den philosophischen Werken an den verschiedenen Lehren übt, spricht nämlich dagegen, seine oben angeführten Worte zu wörtlich zu nehmen. Manser überbetont diesen Gedanken Schneiders dann aber so sehr, daß jene « Verlegenheitserklärungen » Alberts « nicht buchstäblich » zu nehmen sind, daß er zu dem Schluß kommt, Albert habe hauptsächlich in seinen Kommentaren seine eigenen philosophischen Ansichten niedergelegt, und die aristotelischen Problemlösungen, die er weder als Philosoph noch als Theologe bekämpfe oder modifiziere, seien seine eigene Lehrmeinung<sup>14</sup>. Damit dürfte Manser doch etwas zu weit gegangen sein, zumal wenn man bedenkt, daß für Albert ja z. B. auch der Liber de causis « aristotelische Problemlösungen » betraf. Manser schlägt damit die von Albert angeführten Äußerungen über seinen eigenen Standpunkt in den philosophischen Werken völlig in den Wind und legt so die Widersprüche in Alberts Schriften in Albert selbst hinein. Damit verbaut er sich den Weg zu einer Lösung derselben und geht darum auch nicht ausführlicher auf sie ein.

<sup>11</sup> *Politica* VIII, 5.

<sup>12</sup> *De somno et vigilia* I, 12.

<sup>13</sup> SCHNEIDER : a. a. O. [Anm. 5] S. 297-301.

<sup>14</sup> MANSER a. a. O. [Anm. 8] S. 80 ff.

Dem anderen Extrem, daß Albert nur Material sammeln und weitergeben wolle ohne Rücksicht auf den Inhalt desselben, widerspricht jede seiner Schriften, in die sehr häufig historisch-kritische Erörterungen eingeschoben sind. Immer wieder bekämpft er Ansichten, die er für falsch hält und die vor allem der Lehre der Kirche widersprechen. So wenn er in den allerersten sechs Kapiteln der schon erwähnten Schrift « De causis et processu universitatis » die Ansichten der Epikureer, der Stoiker<sup>15</sup> und des Avicembron über das erste Prinzip des ganzen Seins vorträgt und gleich aburteilt<sup>16</sup>. Dabei kann er sich an anderer Stelle geradezu ereifern, wenn er z. B. Platos Lehre über den Intellekt als eine « absurditas maxima » und als einen « pessimus error » bezeichnet<sup>17</sup>. Vor allem ist sehr oft das Opfer seiner Angriffe Alexander von Aphrodisias<sup>18</sup>, aber selbst Aristoteles ist trotz höchster Verehrung keineswegs davon ausgeschlossen. So bekämpft Albert entschieden dessen Lehre von der Anfangslosigkeit der Welt<sup>19</sup>, da sie dem christlichen Dogma von der Schöpfung widerspricht. Hinsichtlich der Traumdeuterei hält er die aristotelische Lehre für « breve quidem ... et imperfectum et habens plurimas dubitationes »<sup>20</sup>. Aristoteles hat eben auch schwer geirrt : « Multum erravit. »<sup>21</sup>

Bei anderer Gelegenheit billigt und bestätigt Albert bestimmte Anschauungen und spendet vor allem dem Aristoteles häufig Lob, so z. B. in der Ethik, wo er von ihm sagt :

« Iste autem perfectius omnibus tradidit genera virtutum et species, distinguens et antecedentia et consequentia et opera et propria et effectus. »<sup>22</sup>

Albert ist also keineswegs nur Sammler<sup>23</sup> und Vermittler oder nur

<sup>15</sup> Empedokles und Anaxagoras bezeichnetet Albert als Epikureer, Sokrates und Plato als Stoiker ; vgl. HERTLING : a. a. O. [Anm. 6] S. 34 f.

<sup>16</sup> BAEUMKER : a. a. O. [Anm. 4] S. 407, Anm. 3 sagt zu dieser Schrift Alberts : « Freilich muß man nicht annehmen, daß Albert nichts von dem dort Angeführten billigt. Oft genug spricht er im eigenen Namen, namentlich in der Polemik ... »

<sup>17</sup> De anima II, 1, 10.

<sup>18</sup> Als Beispiele seien nur genannt « De natura et origine animae » II, 5, wo Albert unter der Überschrift « De errore Alexandri de statu animae post mortem et dissolutionem corporis » die Lehre Alexanders von der Sterblichkeit der menschlichen Seele bekämpft – und « Summa theologiae » I, q. 19, wo Albert schreibt : « Alexander erravit dicendo primam materiam deum esse. »

<sup>19</sup> Summa theologiae II, 1, 4, 5.

<sup>20</sup> De somno et vigilia, III, 1, 1.

<sup>21</sup> Summa theologiae, II, 1, 4, 5.

<sup>22</sup> Ethica, I, 1, 7.

<sup>23</sup> H. VON SCHUBERT : Die Geschichte des deutschen Glaubens, Leipzig 1925, S. 92 schreibt von Albert, er sei « ... mehr ... ein Sammler, ein Enzyklopädist, ein

Nachäffer des Aristoteles<sup>24</sup>, der keine eigene Meinung hat. Er nimmt Stellung zu zahlreichen Ansichten<sup>25</sup>, und indem er sich in manchen Kapiteln und Schriften auf früher von ihm Gesagtes beruft, äußert sich doch auch darin eine gewisse Identifizierung seiner selbst mit dem Dargelegten. So sagt er in dem Kommentar zum Liber de causis mit Bezug auf die « causa prima », die nichts zu ihrer Existenz voraussetzt, sondern selbst Ursache allen Seins ist :

« ... sicut in superiori libro nos probasse meminimus » (II, 1, 13).

Im « Libellus de unitate contra Averroistas », in dem nach Schneider zweifellos der Ausdruck von Alberts eigenem Standpunkt zu erblicken ist<sup>26</sup>, bezieht er sich auf den neuplatonischen « Liber de intellectu et intellegibili » :

« Et hoc est quod verius de intellectu dici potest et natura ipsius ; et disputavimus de hoc latius in Libro de perfectione animae, qui secundus est in Libro de intellectu et intelligibili. »<sup>27</sup>

Damit sind die beiden extremen Anschauungen hinsichtlich des Verhältnisses der Schriften Alberts zu seiner eigenen Ansicht zurückgewiesen.

Was ist nun aber von jenen Lehren zu halten, die Albert in seinen philosophischen Kommentaren ohne eigene Stellungnahme, ohne Lob und Tadel vorträgt und ausführlich kommentiert und in denen sich

Schulmeister ... » Demgegenüber betont B. GEYER in : « Albertus Magnus », Festgabe der Kölner Universitätszeitung 1948, S. 9, Albert wolle in seinen philosophischen Kommentaren das gesamte neuübersetzte wissenschaftliche Material seinen Zeitgenossen zugänglich machen, « nicht in bloß kompilatorischer und enzyklopädischer Form, wie etwa sein Zeit- und Ordensgenosse Vinzenz von Beauvais, sondern durchdacht und verarbeitet. »

<sup>24</sup> Schon der Chronist PAULUS LANGIUS soll ihn im 13. Jahrhundert « simia Aristotelis » genannt haben. Vgl. MANSER a. a. O. [Anm. 8] S. 75 f. ; – Jedenfalls nahm man immer wieder Worte wie « ... hoc plane dicit Augustinus in Littera, ergo ita est » (III Sent. dist. 39 a. 6), die von Alberts gewaltiger Verehrung für Augustinus zeugen, zum Anlaß für den Vorwurf sklavischer Abhängigkeit ; ebenso wenn Albert die Frage, ob die Zeit eine Ursache sei, darum verneint, weil sie in der aristotelischen Schrift vom Werden und Vergehen nicht als Ursache aufgeführt werde (Summa de creaturis I, 2, 5, 7). Weitere derartige Beispiele bei HERTLING a. a. O. [Anm. 6] S. 39.

<sup>25</sup> Zu Alberts « Speculum astronomiae » bemerkt G. MEERSSEMAN : Introductio in opera omnia B. Alberti Magni, Brugis 1931, S. 134 : « Albert hic non mere narrat dicta aliorum, sed proprio nomine approbat et reprobat quae approbanda vel reprobanda ei videntur. »

<sup>26</sup> SCHNEIDER : a. a. O. [Anm. 5] S. 306.

<sup>27</sup> De unitate intellectus c. 6.

Widersprüche und Verstöße gegen die Lehre der Kirche finden ? Wenn sie nicht als adäquater Ausdruck seiner persönlichen Auffassung angesehen werden können – Albert will nach den angeführten Äußerungen dafür ja alle philosophischen Schriften ausschalten –, so ist es andererseits auch unvorstellbar, daß ein zutiefst Gelehrter wie Albert mit viel Sorgfalt und Mühe Lehren kommentiert und zu begründen versucht, denen er persönlich völlig indifferent gegenübersteht und mit denen er sich auch nicht im geringsten identifizieren will.

Ich glaube, eine Antwort kann hierauf nur gegeben werden, wenn man Alberts besondere Eigenart als Gelehrter betrachtet.

Albert war ein Mann umfassendsten Wissens und unvergleichlicher Kenntnisse, wie kein anderer zu seiner Zeit und vielleicht keiner im ganzen Mittelalter. Sein Interesse galt jedem Bereich, der für eine geistige Betätigung eine Möglichkeit bot. Er war nicht nur ein kenntnisreicher Theologe, der sich gelegentlich bis zur mystischen Betrachtung erhebt<sup>28</sup>, und er war nicht nur Philosoph, der seine welthistorische Aufgabe darin erkannte, das aristotelische Gedankengut der abendländischen Welt zugänglich zu machen und der eine gute Kenntnis der neuplatonischen Philosophie besaß, die er oft mit seinen Aristoteleserklärungen verwob. Er war auch ein großer Naturwissenschaftler, der seine sorgfältigen Beobachtungen den Tieren und der leblosen Natur, den Steinen und Mineralien der Erde, zuwandte<sup>29</sup>. So umspannte sein geistiges Interesse alle Bereiche des Seins vom leblosen Gestein bis zum göttlichen Geheimnis. Und auf keinem Gebiet blieb er für die damalige Zeit Stümper oder Dilettant, sondern er erwarb sich überall gute Einzelkenntnisse, war auf jedem Gebiete groß – insofern mit vollem Recht als einziger im Mittelalter als « der Große » oder auch als « Doctor universalis » bezeichnet. Aber etwas fehlte Albert – bei so vielseitigen Interessen und Kenntnissen sicher nicht verwunderlich – : Es fehlte ihm die Fähigkeit, die verschiedenen Lehren der verschiedenen Gebiete in eine harmonische in sich widerspruchslose Ordnung zu bringen, es fehlte ihm die Fähigkeit zu

<sup>28</sup> Vgl. GRABMANN : Der Einfluß Alberts des Großen auf das mittelalterliche Geistesleben. Mittelalterliches Geistesleben II, München 1936, S. 358 f., 367 ff.

<sup>29</sup> H. STADLER, der Alberts Tiergeschichte neu herausgab, schreibt in den Verhandlungen der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte I, Leipzig 1909, S. 29 ff. über « Albertus Magnus von Köln als Naturforscher und das Kölner Autogramm in seiner Tiergeschichte ». S. 35 heißt es dort : « Albert war ein Beobachter ersten Ranges und ... wäre die Entwicklung der Naturwissenschaften auf der von Albert eingeschlagenen Bahn weitergegangen, so wäre ihr ein Umweg von drei Jahrhunderten erspart geblieben. »

systematisieren. Hierin übertraf ihn vor allem sein Schüler Thomas, der ihn an Einzelkenntnissen sicher nicht erreichte<sup>30</sup>. Aus dieser Eigenart Alberts – seiner Stärke einerseits, seiner Schwäche andererseits – ist nur die Frage nach der Darlegung der eigenen Meinung Alberts in seinen Schriften zu beantworten: Wegen seiner weitgespannten Interessen nahm er unendlich Vieles und Verschiedenartiges auf. Das, was er als offensichtlich falsch oder als unvereinbar mit der kirchlichen Lehre erkannte, bekämpfte er. Aber zu einer kritischen Sichtung und systematischen Einordnung des gesamten Materials mit Ausgleich aller Widersprüche war er nicht in der Lage<sup>31</sup>. So sah er seine Hauptaufgabe darin, alles, was ihm des Erhaltens und Bewahrens wert zu sein schien, vor dem Verlorengehen zu retten, indem er es in seine Werke aufnahm, es dem wissenschaftlichen Leben seiner Zeit zugänglich machte und so dem abendländischen Denken überhaupt erhielt<sup>32</sup>. Albert identifizierte sich zweifellos nicht mit allem, wie aus seinen diesbezüglichen, ablehnenden Worten hervorgeht, da er im einzelnen nicht sicher gewesen sein wird, die Grenzen kirchlich tragbarer Lehren nicht überschritten zu haben. Andererseits stand er jedoch so weit absolut positiv zu dem in seinen Werken Behandelten, daß es ihm jedenfalls wert erschien, aufgenommen, erhalten und weitergegeben zu werden<sup>33</sup>. Seine Stellungnahme zu den Lehren seiner Werke – hiermit sind vor allem seine philosophischen Paraphrasen gemeint – besteht also in einer beachtlichen Wertschätzung ihres Inhalts, ohne sie damit zu seiner eigenen Anschauung zu machen.

<sup>30</sup> GRABMANN: a. a. O. S. 382: « Das Schrifttum des Doctor universalis umspannt ... namentlich in naturwissenschaftlicher Hinsicht Fragen und Gebiete, die Thomas nicht in den Kreis seiner wissenschaftlichen Untersuchung gezogen hat. »

Wie Thomas wird auch Albert schon von Zeitgenossen zitiert, so von Siger von Brabant. Vgl. GRABMANN, a. a. O. S. 360 f. Da dies sonst im Mittelalter nicht üblich war, ist es ein Zeugnis des Rufes, den Albert genoß.

<sup>31</sup> ÜBERWEG-GEYER, Grundriß der Geschichte der Philosophie II, S. 410: « Der Mangel an Beherrschung, Ausgleichung und Verarbeitung des zusammengetragenen Materials macht sich sehr fühlbar. An systematischem Geschick, an kritischem Blick, an Klarheit und Konsequenz der Gedankenführung wird Albert von seinem Schüler Thomas von Aquino übertroffen. »

<sup>32</sup> MEERSSEMAN: a. a. O. [Anm. 25] S. 134 f. sagt darum: « Alberto maxime cura est eorum quae bona scripserunt antiqui ne pereant », und er weist in diesem Zusammenhang auf den Kommentar zum Liber de causis II, 1, 1 hin, wo Albert schreibt: « Accipiemus ab antiquis quaecumque bene dicta sunt ab ipsis. »

<sup>33</sup> MEERSSEMAN: a. a. O. S. 135 sagt mit Bezug auf Alberts « Speculum astronomiae » sogar: « Etiam in suo iudicio circa libros illicitos, quos in fine reprobavit, appareat eius sollicitudo salvandi etiam minimam particulam veri, quae in eis contineri possit. »

So lassen sich auch am besten die Widersprüche in seinen Werken verstehen<sup>34</sup>.

Es ist also ein eigenümlicher Schwebezustand, in dem Albert sich zu den kommentierten Lehren befindet. Er sammelt nicht nur das Material, um es weiterzugeben, sondern er beurteilt es auch und sucht es nach Möglichkeit durch eigene Spekulation zu fördern. Die Beurteilung ist aber wiederum nicht so kritisch und exakt, daß sie über eine positive Wertschätzung hinaus zu einer systematischen Sondierung der Lehren und zu einer persönlichen Identifizierung mit ihnen führte. Er lehrt, was ihm der Wahrheit am nächsten zu kommen scheint. Dabei ist der Wertmaßstab für das zu beurteilende in der Regel die Anschauung der Peripatetiker. Wie weit Albert aber in der Beurteilung und Auswahl geht, zeigen seine Worte in der « Summa theologiae », wo er mit Bezug auf die Bestimmung der Seele sagt, daß er dem Plato folgen wolle, wenn er die Seele an sich, dem Aristoteles aber, wenn er die Seele als Form der Belebung des Körpers betrachte<sup>35</sup>.

Ich glaube nun nicht, daß es richtig ist, wie Schneider<sup>36</sup> zur besseren Feststellung der Ansicht Alberts nur *die philosophischen Schriften bzw. Kapitel heranziehen*, die nicht gegen den christlichen Standpunkt verstößen. Mit einem Widerspruch Alberts brauchte man dabei allerdings nicht zu rechnen<sup>37</sup>, denn er wäre sicher sehr zufrieden gewesen, wenn auch zu seiner Zeit alle mit diesem Vorsatz seine Schriften gelesen hätten, denn dann wären ihm nie die ärgerlichen Anklagen und Angriffe begegnet. Aber damit ist dieses Verfahren noch nicht notwendigerweise « korrekt », denn wenn Albert nicht ausdrücklich gegen eine Lehre Stellung nimmt, wird er ihren Widerspruch zur kirchlichen Anschauung nicht erkannt<sup>38</sup>, sondern sie bona fide dargelegt und kommentiert ha-

<sup>34</sup> GEYER, Albertus Magnus, Festgabe der Kölner Universitätszeitung 1948, S. 9 : « Seine (Alberts) Stärke liegt in der Universalität, die die Probleme von möglichst vielen Seiten mit einem möglichst reichen Quellenmaterial zu beleuchten versucht und auch Theorien und Ideen Raum gewährt, die nicht zu einem logisch einheitlichen System verarbeitet sind. »

<sup>35</sup> Summa theologiae II, 12, 69, 2 : « ... dicendum, quod animam considerando secundum se, consentiemus Platoni : considerando autem eam secundum formam animationis quam dat corpori consentiemus Aristoteli. »

<sup>36</sup> SCHNEIDER : a. a. O. [Anm. 5] S. 4, 301 f., 308.

<sup>37</sup> SCHNEIDER : a. a. O. S. 302 : « ... daß wir in diesen Fällen auch nicht im mindesten im Widerspruch mit Alberts eigener Auffassung handeln, sondern daß unser Verfahren durchaus korrekt ist ... »

<sup>38</sup> Diese Ansicht äußert auch SCHNEIDER : a. a. O. S. 298, 302 f., 306 ; und er führt zur näheren Begründung an, daß sich Gegensätze zum « dogmatischen Chri-

ben – nur vermutlich im Bewußtsein der Unzulänglichkeit der eigenen Kritik und Beurteilung. Bei dem Verfahren Schneiders blieben auch die Widersprüche in Alberts Lehre unerklärbar, denn sie würden in Alberts persönliche Anschauung verlegt.

Wenn man also bei dem oben dargelegten Verhältnis Alberts zu seinen philosophischen Kommentaren überhaupt von persönlicher Anschauung sprechen will<sup>39</sup>, so meine ich, daß zur Feststellung derselben alle Lehren dieser philosophischen Paraphrasen, zu denen Albert sich nicht bestimmt positiv oder negativ äußert oder die er sonst irgendwie, etwa durch Bezugnahme in anderen Werken, auszeichnet, ausnahmslos den gleichen Wert haben, denn damals stand Albert – bona fide – zu allen gleich positiv, wenn wir sie auch jetzt als in Übereinstimmung mit oder im Gegensatz zur katholischen Lehre stehend bezeichnen müssen.

Dagegen kann man mit mehr Recht die Schriften stärker für Alberts eigene Meinung heranziehen, die nicht als Paraphrasen, sondern als selbständige Werke geschrieben wurden, wie neben der « Summa theologiae » im philosophischen Bereich vor allem die « Summa de homine », nach Schneider unter den philosophischen Werken das reifste und dasjenige, das einer Synthese der aristotelischen, neuplatonischen und augustinisch-theologischen Elemente am nächsten kommt<sup>40</sup>. Diese Schriften sind darum für Alberts eigene Meinung auch am stärksten anerkannt, obwohl sich auch in ihnen Widersprüche finden und Verstöße gegen die kirchliche Anschauung.

Das Schema und Ziel der Kommentare Alberts und gleichzeitig seinen Wertmaßstab für die verschiedenen Lehren erkennt man am besten aus Alberts eigenen Worten in « De anima » :

« Volo primo totam Aristotelis scientiam pro nostris viribus explanare et tum aliorum Peripateticorum inducere opiniones et post hoc de Platonis opinionibus videre et tunc demum nostram ponere opinionem. »<sup>41</sup>

stentum » auch in den theologischen Schriften Alberts finden, so z. B. in der « von allen Forschern für die Darstellung der Lehre unseres Philosophen herangezogenen Summa theologiae » (S. 298).

<sup>39</sup> SCHNEIDER : a. a. O. S. 1 sagt beispielsweise, daß man ebensowenig von *einer* Psychologie Alberts sprechen könne, als von drei oder vier selbständigen.

<sup>40</sup> SCHNEIDER : a. a. O. S. 296 f.

<sup>41</sup> De anima II, 2, 1.